

Umverfröhhlichung

oder: später mehr

Hintergrund: halb geöffnetes Fenster.

Etwas erschöpft wirkende Schauspieler:

Und da unser Leben sich frontal ändert, was sich in unseren Gesichtern
und in unseren Geschichten wohl schon seit Längerem abzeichnet – bis
hierhin, an diesen Tisch, in diesen Abend ... mein Leben vergeht
irgendwann an einem Holztisch, wie eine echte Liebe ...

Dann: Innehalten

Dann: Seufzen

Dann: Schauspieler blättert in einem der aufgeschlagenen Bücher und

liest:

„Die Wahrheit? O, Sie kennen die Wahrheit nicht? Ist sie nicht ein Attentat auf alle unsere pudeurs?“

Dann: Das ist die Erhabenheit. Der Geschmack. Der restlose Geschmack.

Seitdem ich mit mir selber rede und mich nicht mehr davor fürchte, dass mich ein anderer dabei erwischt, bin ich ein ganz anderer Mensch.

Er reißt die Arme euphorisch hoch. Will sich neuen Wein einschenken und stößt dabei die Flasche um. Der Rettungsversuch misslingt. Der Wein läuft über Bücher und Zeitung. Außerdem Flecken auf der Wand neben dem Fenster.

Ruft aus: Die Wörter – sie ertrinken, sie ertrinken ...

Sieht sich den Schlamassel an. Setzt sich. Holt tief Luft + sagt:

Vielleicht können sie ja schwimmen ...

Ich kann heute nicht mehr auftreten ... weder im Übereinstimmungswahn des Tages ... noch überhaupt auf einem Stück Erde. Verstehst du? Denn wenn die Wörter schwimmen, dann tu ich es auch. Was bin ich denn anderes?

Er packt sich ans Fußgelenk, erstarrt: Die Gicht denunziert meine Lebensform. Kein Wunder, wo ich in letzter Zeit fast nur noch mit Denunzianten zu tun habe. Die Gicht ist eine Herausforderung, ein Glück, ein großes Glück - und ein Verlassen der eingeschneiten kleinen Welt in einem selbst. Sie kämpft in meinen Gelenken mit der Wut - mittlerweile sind ja nicht nur die Füße betroffen, sondern auch die Arme, ja sogar der Nacken.

Wenn etwas von dir Besitz ergriffen hat, musst du dein Leben ändern.

Er: Kennst du dieses Gefühl des Verlorenseins, wenn du nicht mehr nur noch funktionieren willst? Kennst du es?! Wie ein einschneidender Riss. Ein Ausreißen des Herzens. Ein allmähliches Verschwinden der normalen Bedeutungen um dich herum. Erinnerst du dich noch an Paul ... seine schönen italienischen Haare ... so schwarz und glänzend ... als er ein Wort verwechselte und sagte, er habe einen Tumult im Kopf ... und wir alle so gelacht haben und sie niemand traute, ihn in einen Tumor zu berichtigen.

Das Leben spielt sein ganz eigenes Ding. Und wir glauben immer noch, wir

hätten einen eigenen Willen ...

haha, wie lächerlich ...

Er schaut auf das rotweingetränkte Papier:

Sieht aus wie das herrliche Lila meiner Lieblingspetunien. Ich mochte deine großen Augen letzt, als ich dich bat, mit deinen Fingern an meinem kleinen Tujabäumchen entlangzustreichen. Dein Misstrauen wurde zu einem Zitronengeschmack. Man will nicht immer was Böses.

(Etwas Pause) Dann: Wie, du erzählst mir was von einem selbst verschuldeten Analphabetismus ... mir !!! Obwohl du mit dem Rücken zu mir stehst – und eigentlich immer mit dem Rücken zu mir gestanden hast. Ich glaub, du hast nen Pfeil im Kopf? Ich wollt es ja nie sagen: Aber irgendwann hab ich mal gedacht: ... du bist ein Potemkin'sches Würstchen.

Off:

Die Versäumnisse in deinen verschärften Gedanken, die nur gegen die letzten Tage deines Fleisches angegangen sind ... an deiner Lippe hing ein feines Haar. Es bewegte sich immer mit, wenn du etwas sagtest. Manchmal ganz fein wie im Wind, manchmal ganz nervös. Und du wusstest genauso gut wie ich, dass es mehr interessierte als dein letzter Satz.

Er: Leider war es nicht mein letzter Satz.

Wir leben vielleicht manchmal am gleichen Mundwinkel. Aber nicht in der gleichen Verlogenheit.

Zum Publikum (laxe Stimme): Wer wirklich etwas erreichen will, sollte jetzt gehen. Meine Tür steht für alle offen - auch nach draußen.

(Sie geht):

Er: Nein, komm, bleib, hab ich doch nicht so gemeint. Du kennst mich doch ...

... oder eben nicht ...

... ich bin für die Weltgeschichte nicht gut geeignet.

Er schaut auf einen Weinfleck an der Tapete neben dem Fenster:

Flecken erinnern mich immer an einen vogelfreien Prinzen, der vom Dämon besessen ist.

Sie alleine:

Wie über mich drübergehn. Sabbern. Mich zwischen meine eigene Haut zu drängen. Als obs von innen fein regnet. Oder sich etwas regt. Wie ein von sich selbst Ablösen. Ich spiele nur mein Empfinden als mein einziges Instrument. Sonst verstehe ich nichts vom Leben. Längst hat mein Berühren eine eigene Sprache gefunden. Wie ich dich suche.

Er steigt gleichzeitig mit ein, parallel:

Wie tief du mich kränkst, wenn du sagst, dass ich dir nur deshalb an den weissen See gefolgt bin, weil du ein laut- und gesichtsloses Liebeszeichen abgegeben hast, ohne zu bedenken, dass ich sechs Jahre allein war ... es hätten auch noch elf Jahre sein können, kannst du nicht in einem einzigen Halbsatz alles empfinden?

Umgeblättert liege ich nun am Ufer deiner Vernachlässigung. Um zu genießen. Mein Umgenießen. Wie wenn ein Grashalm umknickt, wenn ich mich auf ihn lege. Wie wenn ein Sandkorn kichert am Strand. Wie wenn ein Leben kein schräger Text wäre mit oder ohne k.

Also geht es nur um zweierlei: Wie wenn man lebt für eine unvorhandene Welt ... oder ein Erschöpftsein, mein Erschöpftsein, vielleicht ein Angespucktwerden von innen, ein ständiges Werden in ihrer Spucke, wie wenn man heftigst gegen sich selber schreit ...

Er schaut auf den Rotweinsee auf der Zeitung und sagt:

Haben wir vorhin nicht von Gischt geredet? An meinen Fußgelenken - ich wusste bis jetzt nichts davon ... ein Strand. Das Sandkorn von vorhin, das kichert, ist weiß, ganz weiß.

Sie:

Oder um die Ohnmacht des sich Abfindens ... des sich Auffindens. Es gibt
ein unbezwingbares Recht für mich: Mein Recht auf Rausch! Dieses
Heranschleichen von innen ... weißt du, wie ich es liebe.

Er:

Wärst du mit noch zusammen, wenn ich unseren letzten Wein nicht
ausgegossen hätte?

Sie:

Vielleicht sollten wir uns manchmal etwas vernachlässigen.

Er:

Um nicht zu müde zu werden.

Sie:

Die Liebe deiner Verachtung, schrei mir doch endlich deine Sehnsucht ins

Gesicht, als mich mit deinem Lächeln zu langweilen. Verlässt du dich nie.

Lässt du dich auch im Sonnenstrahl allein. Stinkst du nie nach Pisse. Nach

Leben. Kotzt du nie auf deine Geständnisse. Oder schläfst du deshalb so schlecht?

Er geht zurück zur Leine, macht sie ab + legt sie wie ein Lasso um seinen

Hals. Lächelt + sagt: Das war einmal.

Dann zieht er sie hoch und bewegt sich kurz wie eine Marionette. Macht

Faxen.

Dann: Er tut so, als hätte er einen Texthänger ... äh äh äh ... schaut ins

Publikum, aus der der Regisseur mit getragener Stimme spricht:

Rot. Immer noch ein Bedürfnis nach jungen Hegelsätzen. Nach dem Egal

von Himmelsrichtungen. In deinem Alter immer noch keine Tränensäcke.

Das unglückliche Bewusstsein hat eine unerreichbare Stimme.

Zusammenbrechen zwischen Erhabenheit und Melancholie. Und sonst: ein

wie so oft blosses über den Augenblick gelangen. Gelingen. Ohne sich im

Wort ... nur verspannt zu haben ... wie wenn unbewusste Entäusserungen

fatal sein könnten: so geht er nur noch durchs Leben.

Er: Du hast recht, ich brauch neue Sommerschuhe.

Da liegst du am Rande der Freiheit und erwartest ... ansandig ... nasse

Träume bis zu den Knien. Ein Mal noch: dann kann das Meer sich. Unter

die langen Fingernägel treiben. Mehrere dicke Strand- oder Sanftwale ohne

Visitenkarte.

Nun will ich ohne Leben bleiben. Also diese Farben.

(Die Musik setzt wieder ein.)

Sie kommt zu ihm: An der verlängerten Haut - wieso nicht deine

Blossstellung. Warme Hände. Auf einer Leinwand, okay, aber du hast ja

nicht mal Farben. Nur Argumente, die sich bisher gegen dich gewendet

haben. Und unten durch atmest du dich ins Unentbeerliche.

Sie riecht an ihren Fingern: Riecht gar nicht nach Himbeer. Seit wann küsst

du den Korken deiner Weinflaschen?

(Drückt ihm einen in den Mund - er lächelt weiter, nimmt sie in den Arm)

Grab mich ein in deine Briefe. Grab mich aus. Schrei verlassen. Aus Angst
davor, sich in seine eigenen Gefühle zu verlieben, stech ich dir ins Herz.
Will ich dir jede Pore auslecken. Austrocknen mit meinem feuchten
Zungenhirn. Glaub mir nur, wenn ich dich berühre. Ansehe. In dir
reinhorche. Meine Skalpellspitzen wollen doch nur mich opfern. Komm,
schreib mir einen Brief. Aus dem Papier bastel ich mir einen Flügel. Mit ihm
dreh ich mich immer nur im Kreis: um dich herum. Was willst du an Liebe
von mir. Außerhalb der Haut unmöglich. Mit dir schachtel ich mir einen
Atem. So grün wie dein Auge, veräug ich mich, bis auch meine Tränen,
unerkannt weil in deiner Farbe, uns strömen. Honey, mir klebt die Zunge
am Gaumen, tankt auf in deinem großen Herz, deiner Weltflucht, deinem
weichen Ertrinken. Vorhin saßt du noch breitbeinig in meinem Nacken.
Hast du ne Idee, was ich mit deinem verunglückten Gesicht anfangen
könnte.

(Hier könnte der vertonte Text von „No Exit“ kommen ...)

Im Dunkeln zerbricht etwas (Glas).

Dann: Hast du ne Idee, was man mit dem Abend noch anfangen könnte.

(Bewegungen)

Es giebt schon lange kein So-dahin-leben mehr. Was machst du mit der Glasscherbe?

Sie leckt daran herum: Dein Gang ist manchmal so majestätisch. Wie das Abwerfen von allem. Als umarmtest du dich selber. Um hinter mir die Tapete zu zerkratzen. Sonst wär ich dir nicht ins Gedärm gewachsen - da nützt es nichts mehr mit dem Himmel zu kommen ... verstehst du jetzt, was Paul meinte, als er Tumor mit Tumult verwechselte. Ein freier Wille ist immer lächerlich.

Er verschwindet.

Sie langweilt sich. Kratzt mit der Scherbe herum.

Er kommt mit ner Flasche Rotwein zurück. Lächelt.

Sie: So warst du weg?

Ich war nie weg. (trinkt, nimmt ihr die Scherbe ab + beginnt damit über ihren Arm, dann über ihren Rücken zu streiche(l)n ... an Stellen, wo man nie hinkommt.)

Wo warst du denn?

Zu selten ...

(laute Musik – No Exit – übertönt seine Worte ... Musik)

... bei mir ...

Sie: Wo könnte das sein?

Er murmelt: Ich find die Buchstaben nicht ...

Regisseur: Nun schon haben sie mit einem nervösen Strich die Rückseite deines Gesichts ausradiert.

Er: *Hast du jemals daran gezweifelt?*, hätt' ich dich am liebsten gefragt, doch dein Grinsen verriet mir ...

Regisseur: ... dass ihr meine kleine abscheuliche Ironie durchschaut habt? Nun gewinnst du dich aus der Zusammenlosigkeit ... uuhh ... Natürlich sollte es *Zusammenhanglosigkeit* heißen. Ich vermiss dich schon, wenn du mit deinem Mund nur bei dir bist. Ich mach's jetzt mit dir wie mit mir früher. Man erkennt mich im falsch gedrehten Apostroph.

Er: *Exponentialfunktion*, sagte Jensen vorhin im Auto, als er aussteigen wollte, um in seinem Schachcafé einen weiteren Zug zu machen. Du verlierst, wenn dein Weib, äh die Königin fällt: wie eine Stolzverholzung.

Sie: Hat er dich gefahren?

Er: Er ist ein feiner Mensch ... Wie viel mir am Monatsende übrig bleibt, sagte Jensen, ist wie eine Rache der Lust. 10 Minuten Rittmeister, 20 Jahre Zahlmeister, nannte er es. Lieber das, als dein nächtliches Holzbein mit dir rumzutragen mitten aus Berlin heraus, aus der Nacht an der Avus vorbei ... wachsen dir eigentlich Flügel nach innen?

Sie: Du stinkst.

Er lächelt ... Himmel an der Wand

Sie: Du stinkst ... (er kratzt sich am Rücken) ... du stinkst (wendet sich ab... sucht das Wasser vom Anfang, wo er sie eingetaucht hat) ... nach dir selbst !! Scheissse. Du verstecktes Arschloch. (aus dem Off: verfucktes)

Exponentialfunktion

Wir hätten den Morgen hellblau anstreichen können. So wie ein erstes Annähern. Bis in den Oktober hinein. Schönhauser Allee voller Gelassenheit. Plötzliches Hupen hinter uns ... verödetes Erinnern. Es löst sich alles mit der Zeit auf. Oder: aus. Es findet sich nur das Seltene. Es ist dann wie ein sich aus der Welt nehmen. Wie an diesem Donnerstag, August 2009, ohne Kopf. Wie so bleiben wollen. Mein Aufsässigkeit von damals. Als ich so glücklich war. Da schon ging es um das andere. Klar zu nah! Nur im Einschneiden der Kostüme, die wir uns beim Abschied überziehen. Ich will nie wieder die Tür öffnen, wenn du kommst. Will nie wieder die Tür zuschnappen hören, wenn ich geh, noch bevor ich die erste Abstufe betreten betreten habe. (2x = betreten)

Erwartungsschreck. Deine schrecklich fremden Augen. Das Einfleischen eines Fluges, in dem du gerade steckt. Hast du Wolken? Eine Wirklichkeit schweigt in mir dann auf.

Warten. Wie sagte der Geiger ... in einen Kopf reinkommen ist nicht so schwer ... wie rauskommen ... und er ging ans Fenster und meinte mehr zu sich selbst als zu irgendeiner anderen Welt: Wäre ich nicht so geprügel worden ...

Wie ?! Du willst nicht high bleiben. Schreit deine Angst

Oder schreist du ...

... dich irgendwohin. Oder warst du schon mal irgendwo. In deinem Leben.

(Beide schauen sich an ... lächeln)

Wie oft hat Marizz mich angelächelt? Wie wir uns ganz anders. Ein Meer ... wie frivol, wär doch kein Aufhörn in diesem Innern, zwischen den dunklen Tagen und neuen Geräuschen. Nie wollt ich mich verschwinden lassen

Man spürt bei Menschen sofort, dass sie schon mal in Damaskus vom Pferd gefallen sind ... wie hufend schmeiss ich mich auf dich ...

Nacht ... ich wollte immer nur Nacht. Rio hat mich zurückgeholt.

Das gibt es ja immer: Einer liebt den anderen mehr als den ...

(Musik)

... einer liebt den anderen *immer* mehr als ...

Ist das dein Unterhemd? Kaum begossen. Weder rote Flecken noch weisse Flecken. Weder aus unseren Mundwinkeln geschöpfter Saft. die Hinrichtung des Tages ... unter deinen Wimpern versteckt ...

kriechst du noch mal heraus ??

(Sie zerdrückt Himbeeren): Bist du vielleicht eine Wimper ??

... eine Leidenschaft, die keine Haut hat ...